

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kisdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienan und Klüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 289.

Verusprech-Anschluß
Nr. 7.

45. Jahrgang.
Freitag, den 13. Dezember

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Auktion.

Die zum Nachlaß der Lindig'schen Eheleute gehörigen Haus- und Wirtschaftsgegenstände, als: Tische, Stühle, 1 Sofa, 1 Stuhlhoch, Schränke, Kleider, Betten und Wäsche etc. sollen im Nachlaßhause Nr. 400

Sonnabend, den 14. dieses Monats,

von vormittags 9 Uhr ab

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Lichtenstein, den 10. Dezember 1895.

Notarrichter Schmidt.

Christbaum-Verkauf.

Im Lichtensteiner Revier sollen nächsten Montag, den 16. Dezbr. 1895, von vorm. 9 Uhr am Jägerhause in Heinrichsort

einige Hundert ta. und ft. Christbäume

gegen sofortige Barzahlung meistbietend verkauft werden.

Fürstl. Forstverwaltung.

Sparfassen-Expeditionstage in Lichtenstein:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Der gegenwärtige Monat, der Dezember, fast die kürzesten Tage und die längsten Nächte in sich. Raum acht Stunden braucht die strahlende Himmelskönigin, um ihre Tagesreise zurückzulegen und die winterliche Finsternis zu erheben. Dies gelingt ihr nur selten vollkommen. Selbst der Mittag ist der Dämmerung oft ähnlicher als dem Lichter Sonnentage. Und doch ist der Dezember, den unsere Sprache den Wintermonat nennt, reich an funkelndem Licht und blendendem Glanz. Die weißen Wintergnomen führen über der schwarzen Erde ihre ersten lustigen Tänze mit bleibendem Erfolge auf. Weiße Schleier erheben sich von Wald und Feld, und oft vermag die Sonne nur als feurig-roter Ball durch die hindurchzusehen, der Mond ringt sich durch den Reigen der chaotischen Nebelgestalten und gießt sein schneeliges Licht über die in nächstem Frieden ruhende Erde aus. Im magischen Scheine sind rührige Wintergeister still beschäftigt. Sie behängen die melancholisch in die Lüfte ragenden Zweige mit funkelnden, flimmernden Eisnadelchen und vereinen diese zu wehenden Schneefedern, welche die erstorbene Natur in ein jugendfrisches Gewand hüllen. An schwarzen Bäumen und auf dem Rasen wachsen kleine weiße Bäumchen mit wunderbar geformten Zweigen, Blättern und Blüten. Mit der lichtvollen Kunst des winterlichen Baumeisters vereinigt sich der aus der Ferne blinkende Baubergglanz der Weihnacht. Das Christkind ist unterwegs; Knecht Rupprecht macht den altgewohnten Gang. Die Kinder laufen schon auf seinen Schritten. — Wann kommt er wohl und was bringt er mit? Die Adventglocken und die Weihnachtsglocken öffnen die Herzen und machen sie bereit für den festlichen Empfang des vom Himmel kommenden Gottessohnes. Voller Ungeduld werden die Tage gezählt, die uns noch vom Christfest trennen. Willkommen ihr schönen Wochen der nahenden Weihnachtszeit!

„Man sinnt und sorgt die Liebe,
Und süß ist ihre Mühe.
Man spürt ein still Getriebe
Im Hause spät und früh:
Das Kindlein lacht im Traum,
Die Mutter wacht zu schmäcken
Mit heimlichem Entzücken
Den bunten Weihnachtsbaum.“

* — Geschlossene Zeit. Vom 18. bis mit 25. d. M. tritt geschlossene Zeit für Tanzvergügen aller Art ein.

Folgender hygienischer Ratschlag dürfte jetzt ganz besonders der Beachtung wert erscheinen: Eine Stube warm zu machen ist leichter als sie warm zu halten. Da sei denn darauf hingewiesen, was eigentlich jeder wissen sollte, daß reine Luft sechs mal so schnell wie sechs mal so billig zu erwärmen ist als verdorbene und daß reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein erwärmtes Zimmer geschlossen sein müsse, wenn auch Tabakqualm und sonstige Verderbnis kaum noch das Atmen gestatten. Darum die Fenster auf. Ein bis zwei Minuten winterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinwegfegt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich wieder die Luft im Zimmer erwärmt.

* — Zum Schwurgerichtsvorsitzenden für die im ersten Kalendervierteljahre 1896 beginnende Sitzungsperiode ist nach § 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 bei dem Landgerichte Zwickau der Landgerichtsdirektor Wolf ernannt worden.

— Seit dem 4. d. M. hat der Flößereiverkehr aus Böhmen nach Sachsen für die diesjährige Schiffsahrtperiode aufgehört.

— Für das im nächsten Herbst geplante große Manöver unseres sächsischen Armeekorps werden vom Reichstag 531,611 Mk. gefordert. Außerdem enthält der Etat an Mehrausgaben infolge sonstiger besonderer Bedürfnisse für unser Heer: 6000 Mark für eine Korps-Generalstabs-Übungskette, 10,000 Mk. für Manöverkarten, 29,680 Mk. Übungsgeld, 73,206 Mk. Wohnung, 24,000 Mk. Kommandozulage, 21,390 Mk. Einleitungsgeld, 5550 Mk. Revuegehalt, 5070 Mk. Unkosten, Waffentrostungsgebühr usw., 27,870 Mk. Brod- und Futterverpflegung, 61,164 Mk. Wundverpflegung, 19,404 Mk. Servis, 4436 Mk. Krankenpflegekosten, 341 Mk. Arznei- u. Kosten, 19,500 Mk. Marschgebühren, 30,000 Mk. Vorpann- und Transportkosten, 1,000,000 Mk. für Munition, 58,455 Mk. für eine Kavallerieabteilung, 6455 Mk. Futterverpflegung.

— Dresden, 11. Dez. Der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wohnte am Regierungstische Herr Geh. Regierungsrat Merz bei. Zunächst wurde auf Antrag der ersten Deputation (Berichterstatter Graf zur Lippe) die Wahl des Dr. Crusius auf Sachsis zum Abgeordneten der Ersten Kammer für gültig erklärt. Alsdann nahm die Kammer die Anzeige der vierten Deputation über zwei für unzulässig erklärte Petitionen bez. Beschwerden zur Kenntnis und ließ auf Antrag der vierten Deputation (Berichterstatter Oberceremonienmeister v. Wehlich) die Beschwerde des vormaligen Streckenarbeiters August Bernhard Köhler in Schedewitz, nachträgliche Bewilligung einer Pension betreffend, auf sich beruhen. — Nächste Sitzung Freitag. — Bei den Ständekammern ist das königl. Dekret Nr. 17, mehrere Eisenbahnbauten betreffend, eingegangen.

— Dresden, 11. Dez. Die nächste internationale Fahrplan-Konferenz wird am 10. und 11. Juni 1896 in Genf stattfinden. An dem Festbankett auf dem königlichen Belvedere nahmen 160 Herren Teil. Der kaiserliche Rat Wien toastete auf den König Albert von Sachsen, der Generaldirektor der sächsischen Staatsbahnen Hofmann auf die europäischen Staatsregierungen, welche an der Konferenz beteiligt sind.

— Die Unsitte, auf dem Bürgersteige den Spazierstock unter dem Arme zu tragen, hat für einen Fabrikarbeiter in Chemnitz recht empfindliche Folgen nach sich gezogen. Als er vor einigen Wochen in vorgerückter Abendstunde von einem ihm folgenden Herrn auf die gesellschaftliche Ungehörigkeit aufmerksam gemacht wurde, schlug der jähornige Arbeiter kurzer Hand den Herrn mit dem Stocke mehrmals in das Gesicht. Eine vom Landgericht über ihn verhängte 6monatige Gefängnis-Strafe ist die Sühne jenes Vorgangs.

— Glaucha, 11. Dez. Die 7. diesjährige Bezirksauskunft-Sitzung findet Mittwoch, den 18. Dezember 1895, nachmittags 3 Uhr im Verhandlungssaale der königl. Amtshauptmannschaft, Königstraße Nr. 3 hierselbst, statt.

— Weerane. Einem hiesigen Fleischer wurden am Montag vom Trockenraume zwei Kalbfelle gestohlen. Auf erstattete Anzeige wurde u. a. auch die Polizei in Glaucha davon in Kenntnis gesetzt und als diese nun am Dienstag früh erfuhr, daß einem dortigen Lohgerber von einer Frau die Felle

zum Kauf angeboten worden seien, wurde zunächst von einem Schutzmann der Gemann der Verkäuferin, der auf der Straße seine Frau erwartete, verhaftet, sodann auch die letztere selbst und beide nach der Hauptwache gebracht. Ein Fluchtversuch, welchen der Mann, ein Fleischer und Händler W. aus Weerane, noch kurz vor seiner Einlieferung unternahm, mißlang, da W. schon auf dem Marktplatz wieder eingeholt wurde. Die Frau, welche die gestohlenen Felle noch im Tragkorb bei sich führte, ist nach kurzem Verhör wieder entlassen worden.

— Zwickau, 11. Dez. Die hiesige königliche Amtshauptmannschaft hat angeordnet, Zughunde im Freien durch Dedern vor Mäße und Kälte zu schützen.

— Neukirchen, 11. Dez. Auf der hiesigen Briquetfabrik ereignete sich ein höchst bedauerlicher Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Als der 1877 geborene Tagelöhner Friedrich Albin Große von der Kohlenhalde zurücklaufen wollte, auf der er Feuer erstickt hatte, wurde ihm bei dem herrschenden Sturme vermutlich Kohlenstaub in die Augen getrieben, Große kam zum Fallen und stürzte so unglücklich gegen einen Balken der Verladebrücke, daß infolge Beschädigung der Schädeldecke sein Tod erfolgte.

— Lauenstein, 11. Dez. Das Ideal eines zehnjährigen Schulknaben schien eine Husaren-Uniform zu sein. Da ihm dieser sein Lieblingswunsch von den Angehörigen nicht erfüllt werden wollte, schrieb er kurz entschlossen heimlich einen zwei Seiten langen Brief an Se. Majestät den deutschen Kaiser, diesem die Bitte vortragend, er möge ihm eine Husaren-Uniform der kaiserlichen Prinzen schenken. Gleichzeitig fügte er seine Photographie mit bei, dazu bemerkend, daß sich Se. Majestät zwei Jahre hinzudenken müsse, da das Bild bereits vor 2 Jahren angefertigt worden sei. Vor einigen Tagen traf nun aus der Kabinetts-Kanzlei folgende Antwort ein: „Deine an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtete Bitte kann nicht erfüllt werden, da keiner der kaiserlichen Prinzen eine Husaren-Uniform besitzt, die er Dir schenken könnte. Deine Photographie erhältst Du hier wieder zurück. Freiherr v. Lynder, Major und 1. Militär-Gouverneur.“

— In Elfeld bei Falkenstein wurde ein einem dortigen Gastwirt gehöriger Hühnerhund getötet, welcher mit der Tollwut behaftet war. Leider sollen von dem Hunde eine Anzahl Personen gebissen worden sein. In der ganzen Umgegend ist die Hundesperre bis zum 6. März nächsten Jahres verhängt worden.

— Auf der Auerbacher Straße bei Unter-Isachsenberg wurde der aus Brunnöbbera gebürtige Handarbeiter Friß Köhler in einer der kalten Nächte voriger Woche erkrankt aufgefunden. Der Mann lebte zwar noch, gab aber auf dem Transport seinen Geist auf.

— In verschiedenen Orten der Großenhainer Gegend sollen in den letzten Tagen starke Ketten wilder Gänse beobachtet worden sein. Nach alten Bauernregeln erblickt man in derartigen Zügen von Wildvögeln Anzeichen von andauernder Kälte.

— Ein liebenswürdiges Zeichen der Erinnerung an den Besuch des Internationalen Kongresses in Wien hat in diesen Tagen ein Pariser gegeben, der Chefredakteur der humoristisch-satirischen Zeitschrift „L'Amateur“, Herr Léon Biennu. Er hat

an den Bürgermeister „au Rathhaus“ Meissen einen Brief gerichtet, der, wie das dortige Tageblatt meldet, in der Uebersetzung wie folgt lautet: „Mein Herr! Als Teilnehmer am Artistisch-Bitterarischen Internationalen Kongress, dem Sie einen so herzlichen Empfang bereitet haben, hatte ich am 22. September das Vergnügen, in Ihrer Stadt zu verweilen und war so sehr, ein kleines, aber nicht gelungenes Augenblicksbild von zwei Ihrer reizenden jungen Mädchen aufzunehmen, die uns bei der Landung mit Wein und Blumen bewillkommneten. Sie kennen sicherlich diese jungen Damen und haben gewiß die Freundschaftliche Andenken zu übermitteln. Ich persönlich bewahre die Erinnerung an den köstlichen Empfang, den wir bei Ihnen gefunden haben, und ich bitte Sie, den Ausdruck meiner herzlichsten Grüße zu gestatten.“ — Dieser freundliche Brief ist aus dem Landhause des Schreibers in Argenteuil bei Versailles, 3 rue des Epinettes, datiert und ihm sind die beiden Momentaufnahmen beigelegt, welche die Widmung tragen: Auf Ihr Wohl, Fräulein! Léon Bienvenu. Da der gegenwärtige Stellvertreter des Bürgermeisters, Stadtrat Rothke, die Namen der von Herrn Bienvenu photographierten Damen nicht kennt, so hat er die Angelegenheit dem Vorsitzenden des damaligen Ausschusses übergeben, der die Photographien an die Empfängerinnen, für die sie bestimmt sind, gelangen lassen und den Absender hiervon benachrichtigen wird.

§ Aus dem Leben eines Volkszählers wird dem „Sor. Wchbl.“ Folgendes mitgeteilt: Weinade einen Einwohner weniger konnte bei der Volkszählung am 2. Dezember S o r a u haben, denn als der Zähler im Bezirk 67 seines Amtes walten und zur Empfangnahme der Zählpapiere eine Dachstube betreten wollte, fand er diese verschlossen. Bei näherer Umschau entdeckte er den Wohnungsinhaber, wo aber wie? Er hatte sich mittels einer Waschtüte an einer Dachlatte erhängt. Da der Zähler noch Lebenszeichen zu entdecken glaubte, wurde mit Hilfe des Wirtes der Lebensmüde aus der Schlinge befreit. Die Wiederbelebungsvoruche waren von Erfolg, der Mann konnte gezählt werden. — Folgendes Volkszählungskuriosum wird aus S t e t t i n berichtet: Eine alte Dame, die ihren Hund natürlich zärtlich liebt, hat es für nötig erachtet, eine Zählkarte für diesen Gefährten ihrer Einsamkeit auszufüllen. Diese Karte lautet: Vor- und Familienname: Magi. Geschlecht: männlich. Alter: geb. im Oktober des Jahres 1895. — Familienbestand: ledig. Religionsbekenntnis: — Staatsangehörigkeit: D. Hauptberuf: „Hausfreund.“ Möge Magi ihr lange erhalten bleiben!

§ Ein guter Witz wurde dieser Tage in einem A r n s t ä d t e r Lokal gemacht. Einer der dort bei einer gemütlichen Weinkneiperei beteiligten Herren kam nämlich in fröhlicher Laune auf den Einfall, sich heimlich vom Kellner ein Glas Essig geben zu lassen, mit dem er nun durch Vertauschen gegen Wein mehrere Herren gründlich hineinlegte. Als aber die Sache bei den Publikumern nicht mehr ziehen wollte, da jeder vorsichtigerweise erst sein Niechorgan in Thätigkeit setzte, ehe er die Kehle feuchtete, beschloß man, den Wirt selbst einmal anzudehen. „Rufen Sie mal den Wirt!“ wurde dem Kellner befohlen. Hurtig eilt der Herr Gastwirt herbei, um sich nach den Wünschen seiner Pflegebefohlenen zu erkundigen. „Aber Herr Wirt, das soll Winkler Hasensprung sein, kosten Sie doch selbst einmal, wie sauer das Zeug ist!“ Nichts ahnend geht der Wirt das Glas an den Mund und nimmt einen festen Schluck. Zwar verzehrt sich sein Gesicht sofort in Mitleid erregender Weise, und man sieht, wie der edle Saft seinen Gaumen peinigt. Aber daß er Essig getrunken hat, ahnt er doch nicht,

und auf seinen Wein darf er doch nichts kommen lassen. Mit heroischem Mut bringt er also seine Niene wieder in Ordnung und meint dann mit dem Zorn gekränkter Unschuld: „Na an dem Weine ist doch nichts auszusetzen!“

§ P a p e n b u r g, 9. Dez. Schon seit geraumer Zeit werden in den an der Nordseeküste gelegenen Städten wie Wilhelmshaven, Aurich, Norden u. a., Versuche gemacht, die Ebbe und Flutströmung des Meeres zur Gewinnung von Elektrizität für Kraft und Licht dienstbar zu machen. Anfangs hat man sich diesen Versuchen sehr zurückhaltend gegenüber gestellt und eine Ausführung der Pläne für unmöglich gehalten. Nach neueren Feststellungen soll jedoch eine Realisierung der Projekte außer allem Zweifel stehen, und haben sich bereits namhafte Elektrizitätswerke bereit erklärt, bei der nötigen Unterstützung seitens der interessierten Bevölkerung, derartige Anlagen für Beleuchtung und Betrieb von Maschinen herzustellen. Für hiesige Stadt, die in ihrer holländischen Bauart eine Länge von circa 2 1/2 Stunden hat, plant eine süddeutsche Firma aus der starken Ebbe- und Flutströmung der Ems ein elektrisches Werk für Kraft und Licht herzustellen. Die im Januar künftigen Jahres stattfindenden Vorarbeiten werden ergeben, ob das Projekt durchführbar ist. Störend dürfte der Umstand sein, daß durch die Schleusenanlagen des Dortmund-Emskanals die Strömung der Ems wesentlich behindert wird und so eine ergiebige Kraft nicht erzielt werden dürfte. — Am 7. Januar k. J. wird in Emden, dem Sitz des großen überseeischen Telegraphenamtes, das dem Generalpostmeister von Stephan gesetzte Denkmal eingeweiht werden. Der Bildhauer Kisthardt aus Hannover, der Schöpfer des Denkmals, ist zur Zeit mit der Aufstellung desselben, Bronzebüste auf einem Granitsockel, beschäftigt. Die Büste ist sehr lebenswahr ausgefallen.

§ B r e m e r h a b e n, 11. Dez. Die norwegische Bark „Karnal“ aus Jarfund, von Sunderland nach Buenos-Ayres mit Steinkohlen und Ziegeln unterwegs, wurde in sinkendem Zustande von dem Fischdampfer „Minna“ in der Nordsee angegriffen. Letzterer nahm sieben Mann der Besatzung der sinkenden Bark an Bord und landete dieselben hier. Der Kapitän und die übrige Mannschaft hatten das Schiff in einem Schiffsboote verlassen; über ihr Schicksal ist nichts bekannt.

§ S p r e m b e r g, 11. Dez. Die bedeutende Hutfabrik von Paul H e i m b e r g e r brannte total nieder. Viele Arbeiter sind brotlos, der Schaden beläuft sich auf ca. 200,000 Mark.

§ F i r s c h b e r g i. Schl., 11. Dez. Am Montag abend wurde auf der Volkenhainer Chaussee der Zimmergeselle Max Göbel aus Maimalbau durch 2 Schüsse in den Rücken menschlins ermordet. Göbel war hier bei einem Maurer- und Zimmermeister beschäftigt und die That ist ausgeführt worden, als sich Göbel auf dem Heimwege von der Arbeit befand. Raubmord liegt nicht vor, es scheint sich vielmehr um einen Mordakt zu handeln. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

§ Ein Ofen, welcher neben der Heizung noch den elektrischen Strom zur Zimmer-Beleuchtung liefert, ist von dem Physiker Dr. Giraud in Chantilly erfunden worden. Das Intern. Patentbureau von Heiman und Co. in Opladen schreibt uns über diese originelle Erfindung folgendes: Der thermo-elektrische Ofen erscheint von außen als ein zylindrischer, mit Rippen versehener Heizofen. Die Rippen dienen zur reichlichen Wärmeabstrahlung nach außen und zur Beförderung der Luftzirkulation im Zimmer. In dem Hohlraum, der durch den inneren und äußeren Ofenmantel gebildet wird, befinden sich

die Elemente der thermo-elektrischen Säule in Ringen übereinander angebracht, so daß sie den Ofen in der ganzen Höhe umgeben. Jedes dieser Elemente besteht aus einem flachen Stück Nickel- oder Weißblech und einer Legierung, die in der Hauptsache aus Antimon und Zink unter Hinzufügung geringer Mengen anderer Metalle zusammengesetzt ist. Die Mischung ist so gewählt, daß die Stücke die nötige Festigkeit und Haltbarkeit erhalten. Auf die richtige Zusammensetzung dieser Legierung wird besonderer Wert gelegt. Solch ein thermo-elektrischer Ofen mit Niclelementen produziert angeblich eine elektromotorische Kraft von 40 Volt und eine Stromstärke von 4 Ampère. Die Leistung entspricht dem normalen Betriebe; bei verminderter Heizung wird dieselbe auch entsprechend reduziert.

§ Eine Warnung vor Karbolsäure veröffentlicht Prof. Rosenbach-Göttling in der medizinischen Zeitschrift „Die Praxis“. Der Verfasser berichtet über eine Reihe von Fällen, in denen nach Anwendung von schwachen Karbolsäurelösungen (das in der Apotheke käufliche Karbolwasser ist 3prozentig, d. h. 100 Gramm desselben enthalten 97 Gr. Wasser und 3 Gr. reine Karbolsäure) zu Umschlägen oft schon nach wenigen Stunden Brand der betreffenden Körperstellen eintrat. Meist handelt es sich um Finger, die auf diese Weise verlorengingen; der Gefahr sind hauptsächlich schwächliche Individuen, Frauen und Kinder, ausgesetzt. Es ist dieserhalb bereits von anderer Seite vorgeschlagen worden, die Abgabe von Karbolsäurelösungen ohne ärztliche Verordnung gänzlich zu untersagen. Rosenbach hält es für noch wirksamer, wenn außer den Ärzten auch das übrige Sanitätspersonal, Apotheken, Krankenpfleger, Schwestern, Hebammen, Bader (Assistenz-Chirurgen) von der Gefahr der Karbolgangrän stetig Kenntnis erhalten. Durchaus notwendig ist es ferner, daß das Publikum vor dem Gebrauch der Karbolsäure dringend gewarnt wird.

** M ü n c h e n, 11. Dez. Der Anführer der Räuberbande, welche seit einiger Zeit die Umgebung von Mainburg in Niederbayern unsicher machte und im November unter anderem einen Karriolpostwagen beraubte, mit Namen Johann Leidig, ist bei Mainburg festgenommen worden.

** W i e n, 11. Dez. Heute vormittag wurde in der Hofburg ein 26jähriger Schneidergeselle verhaftet, in dessen Besitze eine bombenartige Kugel gefunden wurde, welche sich als eine ungefährliche, massive Holz-Kegellugel herausstellte. Der Verhaftete machte über seine Anwesenheit in der Hofburg verworrene Angaben.

** Ein internationaler Sozialistenkongress wird zu Beginn des neuen Jahres in London stattfinden. Die Partei wird alles aufbieten, um ihn möglichst großartig zu gestalten. Es werden nicht nur alle europäischen Länder, sondern auch Australien und Amerika durch eine stärkere Delegation vertreten sein. Um die wachsende Modernisierung Japans außer Zweifel zu stellen, wird auch eine Gruppe der kürzlich in dem ostasiatischen Inselreich gebildeten sozialistischen Partei in London erscheinen.

** M a d r i d, 11. Dez. Der vorgestrige Straßenzug war die großartigste Kundgebung, die Spanien je erlebte. Er zählte 40,000 Teilnehmer aus allen Bevölkerungsklassen. Die Vorstände der liberalen, republikanischen und carlistischen Vereine marschierten mit den Führern der genannten Parteien an der Spitze des Zuges, wodurch die Thatfache bezeugt wurde, daß alle politischen Parteien die Wirtschaft des klerikalen Municipalrates verurteilen. Kein anderer Ruf wurde vernommen als „Nieder mit der Korruption.“ Die Kundgebung rief einen mächtigen Eindruck hervor, da außer den Apothekern

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Fortsetzung.)

„Es gelang Ihnen glänzend; Miß Vernon. Sie sind wahrhaftig zur Schauspielerin geboren und unsere Verkleidung, das wußte ich schon voraus, konnte uns nicht verraten, selbst einem so klugen und scharfen Auge nicht, wie Ihr Bruder es besitz.“

„Mein alter, guter Wilford, wie schändlich, ihn so zu hintergehen!“ meinte Olive. „Bitte sagen Sie dem Kutscher, er solle schnell fahren — ich habe keine Zeit mehr zu verlieren.“

Nach wenigen Minuten hielt der Wagen vor Holmarks Bureau, aus dem eine Viertelstunde später Aubrey Delaware und Olive Vernon herausstraten, sich die Hände reichten und auseinander gingen, sie, um vor Tisch noch eine Unterrichtsstunde zu geben; er, um mit ernsther Miene und unwölkter Stirn die Schritte heimwärts zu lenken. Olives liebes Gesicht und ihre sanfte Stimme schwebten ihm unaufhörlich vor, und Doktor Vernons Irrtum — Madame, Ihre Frau Gemahlin vermutlich — wollten ihm nicht wieder aus dem Sinn kommen.

10. Kapitel.

Kurze Zeit, nachdem Olive mit ihrem Chef jenen lustigen Streich ausgeführt hatte, trat Albert Mordant, der seine Verwandten jetzt häufig besuchte, eines Abends in das Wohnzimmer der Geschwister, wo er außer diesen auch Delaware und dessen Mutter fand.

„Wie geht es Euch, Kinder?“ rief er freundlich und fuhr, nachdem er ihnen die Hand gereicht hatte, fort: „Steh da, Mr. Delaware, das freut mich.“ Dann ließ er sich mit dessen Mutter bekannt machen und setzte sich an Lauras Seite. „Bitte, lassen Sie sich in Ihrer Musik nicht stören, Sie waren alle am Klavier. Was wurde denn gespielt und gesungen?“

„Wir haben Schumanns Dichterliebe hier,“ antwortete Olive, die jetzt wieder am Klavier saß und präliediert, worauf Delaware mit seinem weichen vollen Tenor einfiel. Er sang mehrere Nummern vom herrlichen Lieberchikus und erst als er geendet und Alle ihm ihren Dank und ihre Bewunderung ausgesprochen hatten, flüsterte Mordant Laura den eigentlichen Grund seines Kommens zu, während Olive ein Lied ohne Worte spielte.

„Ich wollte Euch Adieu sagen, weil ich auf einige Zeit verreisen werde,“ sprach er.

„Du willst verreisen, Daniel?“

„Ja, nach Borrowdale in Blankshire.“

„Borrowdale!“ wiederholte Laura sinnend, indem sie sich in ihrem Stuhl zurücklehnte.

„Ich möchte einen alten Bekannten, Doktor Cornwall, einmal wiedersprechen und ein paar Tage mit ihm zusammenbleiben.“

Laura wurde totenbleich und hastig preßte sie die Hand auf das Herz. Niemand bemerkte es, nur ein Paar tiefe, graue Augen, denen selten etwas entging, sahen, welch heftige Gefühle sie bewegten. Geräuschlos trat Delaware hinter ihren Stuhl, beugte sich mit anscheinender Gleichgültigkeit über die Lehne zu ihr nieder und fragte leise:

„Sind Sie krank?“

Es lag die ganze, tiefe, milde Güte in seinem Ton, welche die Starken und Kräftigen den Schwachen und Leidenden unwillkürlich entgegenbrachten, so daß Laura zu dem schönen Gesicht aufblickte, in das noch kein weibliches Wesen mit Furcht oder Mißtrauen geschaut hatte.

„Nein,“ flüsterte sie zurück, „mein Körper ist nicht krank, aber mein Inneres ist tief erschüttert, es sind soeben die schmerzlichsten Erinnerungen dort wachgerufen worden.“

Sie wunderte sich über sich selbst, daß sie so viel sagte, aber es kam ihr so natürlich vor, daß man diesem Mann vertraute, mochte er sein, wer er wollte.

„Kann ich Ihnen nicht helfen?“ fragte er weiter, da Mordant aufgestanden und an das Klavier getreten war.

„Nein — o nein,“ rief Laura mit aufsteigender Bitterkeit, da sie an ihren Bruder dachte; „Menschenherzen können Sie nicht regieren.“

„Nicht einmal mein eigenes,“ fürchte ich,“ entgegnete Delaware traurig halb zu ihr, halb zu sich selbst.

Laura legte den Kopf zurück, um ihn in die Augen sehen zu können.

„Kommen Sie näher,“ sagte sie — „es wird Niemand glauben, daß Sie mir den Hof machen. Weugen Sie sich tiefer zu mir herab. Was meinen Sie?“ wiederholte sie mit der Vertraulichkeit einer verwöhnten Kranken, deren Jahre und Hilflosigkeit keinen Verdacht Raum gaben.

(Fortsetzung folgt.)

und Tabakeläden sämtliche Geschäfte geschlossen waren. Ein großer Teil der liberalen Partei mißbilligt den Schuß, welchen Canovas dem Madrider Stadtrat gewährt.

London, 11. Dez. Aus Clay-Croft wird gemeldet, daß dort 500 Grubenarbeiter seit gestern in der Hardwickgrube infolge Abstürzens eines mit Kohlen beladenen Förderstuhles eingeschlossen sind. Man arbeitet rastlos an ihrer Befreiung.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Dezember.

Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt. Schatzsekretär Graf Posadowsky wendet sich gegen verschiedene Ausführungen des Abg. Richter über die Etatsverhältnisse, speziell über die Ursachen der günstigen Gestaltung derselben für 1895/96 und über die Art der Veranschlagungen. Entgegen dem Abg. Richter, der die Einnahmen einstellen wolle, die eingehen können, wolle die Regierung die Einnahmen einstellen, von denen voraussichtlich sei, daß sie sicher eingehen werden. Richter wolle den Etat aufstellen, losgelöst von den bequemen Grundfäden, nur nach parteitaktischen Gesichtspunkten, darum sei derselbe auch gegen die Finanzreform. Bei unvorsichtiger Veranschlagung würde auf die Dauer nur Defizit entstehen, und daraus würde dann die unbedingte Notwendigkeit neuer Steuern folgen. Im laufenden Etat habe die Regierung die Spannung zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen nicht möglichst zu erhöhen, sondern möglichst herabzubringen ver sucht; dafür befänden sich am Bundesratsstische fünfzig Zeugen. Was die Zuckersteuer anlangt, so werde die Regierung hinsichtlich der Reform der Kontingentierung und Art der Betriebssteuern mit sich reden lassen; hoffentlich gelingt es da auch, die Bedenken des Ostens zu überwinden. Aus den Beratungen entnehme er eine tröstliche Thatsache: die Redner des Centrums und der Nationalliberalen haben sich entschieden für eine planmäßige Schuldenentlastung ausgesprochen; sie werden sich dann gewiß auch von der Notwendigkeit einer Finanzreform überzeugen lassen.

Abg. Bebel (Soz.): Die späte Einberufung des Reichstages erweckt den Eindruck, daß man unliebsame Erörterungen habe verhindern wollen. Wer die Thronrede liest, muß glauben, daß alles im Reine in bester Ordnung sei. Aber Sie kennen doch alle die Worte von der „Rotte“ und außerdem eine Rede, die an demselben Tage in Breslau gehalten wurde. Man sollte meinen, dergleichen hätte doch auch in der Thronrede erwähnt sein müssen. In der gestrigen Rede des Fürsten Hohenzollern ist die Tonart wieder eine ganz andere, als in der süßen, friedlichen Thronrede. Die uns zugeschriebene Aeußerung, daß das Vaterland kulturwidrig reaktionär sei, ist nicht von uns, sondern von Bukarin. Vor Allem möchte ich hier konstatieren, wie die Sozialdemokraten von sehr hoher Stelle (Präsident v. Buol er sucht den Redner, nicht die allerhöchste Person mit in die Debatte zu ziehen). Abg. Bebel fährt fort: Was jedem Redakteur erlaubt ist, soll das nicht auch uns an dieser Stelle erlaubt sein, nämlich auf Beschimpfungen zu antworten, die gegen uns gerichtet sind? (Präsident v. Buol er sucht den Redner nochmals, die Anspielung auf Worte von allerhöchster Stelle zu unterlassen.) Abg. Bebel: Ja, wie soll es uns dann möglich sein, den Antrag auf Abschaffung der Majestätsbeleidigung zu begründen? Meine Parteigenossen haben einst für Deutschlands Einheit und Freiheit gekämpft und gelitten zu einer Zeit, 1848 und später, da die Hohenzollern und die Junker noch nichts davon wissen wollten; mit Exil und Gefängnis haben sie büßen müssen. Gegen den Bruderkrieg waren wir allerdings. Uns mühen Sie zu, einen Mann zu feiern, der uns 12 Jahre lang gehetzt hat, das können wir nicht, das wollen wir nicht. (Heiterkeit.) Ich appelliere an Ihre Objektivität. Wenn Ihnen im Centrum, den Konservativen, Nationalliberalen gesagt würde, Sie verdienen nicht Deutsche zu sein, würden Sie dazu ruhig sein? Auf unsere Abwehr war die Antwort Majestätsbeleidigungsprozesse. Auch der Sturm krümmt sich, wenn er getreten wird. Die Meinung des Auslandes von Deutschland war nie so niedrig wie heute. Wie kann das Ausland uns achten, wenn die Meinung verbreitet wird, in Deutschland sei man keine Stunde sicher vor Revolution. An diese ist gar nicht zu denken, kann gar nicht gedacht werden, wenn aber so etwas verbreitet wird, wo soll da die Autorität Deutschlands bleiben, auch wenn noch so viel Knackfuß'sche Bilder verbreitet werden. (Unruhe.) Wir haben gar kein Interesse daran, die natürliche Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft zu hemmen, wir haben sogar das größte Interesse, daß die Entwicklung unbehindert vor sich gehe. Diese Entwicklung ist Vorbedingung für unseren Sieg. Wir denken nicht daran, alles zu Grunde zu

richten und dem Entwicklungsprozess vorzugreifen. Liebknecht und ich feiern jetzt das 25jähr. Jubiläum unserer Verhaftung wegen Hochverrats. Heute, nach 25 Jahren, besteht noch das Deutsche Reich. Nicht wir sind die Umstürzler, sondern die, die in der heutigen Gesellschaft maßgebend sind, wie Stumm, Mirbach, Mantuffel (Abg. Singer: wie Hammerstein). Alle diese Herren vom Großkapital, wenn sie uns noch so oft den Mund verbieten, wie schon einmal durch das Sozialistengesetz, die Bewegung hemmen Sie nicht, sie setzt sich fort in den Fabriken, wenn Sie auch noch so viel Kirchen bauen. Dort (auf Stumm zeigend) sitzt der Vater des Umsturzgesetzes, der Scharfmacher (Heiterkeit). Eine solche Aeußerung, wie er sie gethan, wird auch Diejenigen zum Sehen bringen, die bisher eine Binde vor den Augen hatten. Der Kriegsminister sagte noch vor einem Jahre, gegen uns reiche die Feuerprobe aus, warum dann das Drohen mit der Armee. Die Offiziere sprechen ja selbst nur noch vom Kampf gegen die Sozialdemokratie, statt vom Sieg gegen auswärtige Feinde; und die Rechtsprechung gegen uns hat doch ein Reichsgerichtsrat Stenglein geschrieben. Das Recht gilt ja sonst für Jedermann, aber nicht mehr für die Sozialdemokraten; erst neuerdings hat man unsere Organisation in Berlin aufgelöst, obwohl wir gerade hier alles aufgeben haben, dem bürgerlichen Gesetze gerecht zu werden. An dem Tage, wo wir wegen § 8 des Vereinsgesetzes verurteilt werden, werde ich auch verlangen, daß auch gegen die Herren von der bürgerlichen Organisation Anklage erhoben wird, von Herrn v. Bennigsen an bis zum Grafen Mirbach. Die Regierung hat nur für die Interessen der Großgrundherren und Großbarone ein Ohr. Auch in der Konvertierungsfrage giebt nur das Interesse der Kapitalisten den Ausschlag. Anstatt von der Konvertierung der Zinsen der Bestehenden zum Vorteil des Reiches zu kürzen, kauft man neue Steuern auf die Schultern der Armen. Ob der Kriegsbereitschaft in Ostasien denkt Niemand daran, die Heere zu verringern, obwohl an kulturellen Ausgaben in einer eines Kulturstaates geradezu unwürdigen Weise gespart wird. Für Kirchen freilich wird genug ausgegeben. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Redner die Kameelinschrift des Baurats Schwedten. Hätte dergleichen ein Sozialdemokrat gethan, so wäre er wegen Religionslästerung bestraft worden. Alle der Sozialdemokratie bereiteten Martyrien, schließt Redner, machen nur Propaganda für uns. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Herr Bebel hat wieder meine Aeußerung über die Feuerprobe erwähnt. Ich habe davon gesprochen als von einem hetzeren Wille und wir haben auch keine Veranlassung, diese Dinge ernst zu nehmen, als sie sind. Es war eine Liebenswürdigkeit von mir, ich sagte, die Polizei werde mit der Sache fertig werden, wenn das aber nicht möglich wäre, wenn die Ruhe gestört werde, dann müsse das Militär eingreifen und das werde sich seiner Aufgabe entledigen und den Aufruhr überwältigen, kräftig, prompt und ohne Schwäche. Daß es dann bloß mit nassen Cylindern abgethan, das glaube ich denn doch nicht. (Heiterkeit.) Sie haben die Gelegenheit, da wir unsere Siegestage feiern, benützt, um diese Erinnerungen zu fördern. Sie haben selbst gesehen, welchen Sturm der Entrüstung Sie damit im Lande und in der Armee hervorgerufen haben. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Wer ist denn die Armee? Wer soll denn die Armee sein?) Es wird Ihnen nicht gelingen, das zu ändern und etwas Schlechteres in die Armee einzuführen. Aber das will ich Ihnen doch noch sagen: Wenn ein sozialdemokratischer Schmierfink mit seiner in die Gasse getauchten Feder es wagen konnte, das Andenken unseres großen Feldenkaisers zu verunglimpfen und zu beschelden (Lebhafte Unruhe bei den Sozialdemokraten und Zurufe: Bravo! rechts), so wundern Sie sich nicht, wenn Sie dafür in Anspruch genommen werden; das bleibt Ihnen auf dem Kerbholz (Unruhe). Bravo! Herr Frizzen fragte, wie es mit der Reform des Militärstrafprozesses stehe. Herr Richter deutete an, ob ich nicht im Verfolg meiner früheren Aeußerungen meinen Abschied nehmen würde. Das würde aber mit Herrn Richters Ansichten über den Pensionsetat doch nicht übereinstimmen (Große Heiterkeit). Innerhalb der preussischen Regierung sind die Verhandlungen nahezu abgeschlossen. Ist dies geschehen, so wird die Vorlage an den Bundesrat gehen und alsdann unverweilt an den Reichstag. Ob dies noch in dieser Session geschehen wird, kann ich nicht sagen. Herr Frizzen hat denn auch nach den vierten Bataillonen gefragt. Die in den letzten Wochen eingegangenen Berichte der kommandierenden Generale äußern sich über diese Bataillone einstimmig ungünstig. Dieselben seien wohl geeignet, eine teilweise Entlastung anderer Bataillone zu ermöglichen, aber das falle nicht schwer genug in's Gewicht, um andere Nach-

telle auszugleichen. Es sind auch bereits Vorschläge in den Berichten gemacht, einige derselben sind für Erhöhung der Präsenz (Heiterkeit), andere glauben, ohne eine solche Erhöhung auszukommen. Dieser Meinung bin auch ich. Bis zum Jahre 1899 wird jedenfalls die Präsenzziffer nicht geändert. Ueber die zweijährige Dienstzeit hat sich niemand von den Generalen geäußert; es ist auch ein Urteil darüber wegen der kurzen Zeit noch nicht möglich. Die formelle Ausbildung der Truppen ist jedenfalls nicht schlechter gewesen, als früher. Die einfachste Probe darauf wäre ein großer Krieg, aber es ist wohl besser, denselben nicht vom Zaune zu brechen. Ich hoffe auch auf anderem Wege zu dem gewünschten Resultat zu gelangen, indem ich den Soldaten und Landwehrlenten viel schwerere Aufgaben stelle. Jedenfalls ist dies keine politische Frage.

Abg. v. Bobbelski (kons.): Die Sorgfalt und Sparsamkeit, mit welcher der Etat aufgestellt ist, verdient Anerkennung. Im Militäretat zeigt der Posten „Naturalverpflegung“ die größte Ersparnis wegen des niedrigen Preisstandes für Getreide. Das ist der Grund der Not der Landwirte. Auf den Antrag Kanitz will ich heute nicht näher eingehen, jedenfalls ist derselbe ehrlich gemeint. Der Grundbesitz bringt jetzt gar keine Rente mehr. (Abg. Richter: Dann verschenten Sie ihn doch.) Herr Richter ist gestern wieder über die Ost-Erbler hergezogen, diese haben jedoch in jahrhundertlanger Vergangenheit gezeigt, daß sie vom Staate nichts fordern, sondern Gut und Blut für denselben einsetzen. Kleine Mittel, das muß jedoch den Herren am Bundesratsstische gesagt werden, werden der Landwirtschaft nicht helfen. Hat auch der Reichsgebanke an manchen Stellen gelitten, so ist das doch sicher nur eine vorübergehende Erscheinung und unter den Arbeitern sind gewiß viele, die ihr Vaterland, das mehr für sie thut, als irgend ein anderer Staat für seine Arbeiter, von Herzen lieb haben.

Abg. Dr. Barth (freis. Ver.) verlangt vor allem nachdrückliche Bekämpfung der Agrar- und bimetalistischen Agitation seitens der Regierung, sowie Gerechtigkeit gegenüber der Sozialdemokratie.

Abg. Dr. Cnuccerus (nl.) stellt fest, daß Bebel die Aeußerung des Reichsgerichtsrats Stenglein geradezu auf den Kopf gestellt hat.

Persönlich bemerkt Abg. Frhr. v. Stumm: Bebel hat mir Worte in den Mund gelegt, die ich weder dem Wortlaute noch dem Sinne nach gethan habe. Ich habe diese Unterstellung in der Presse zurückgewiesen. Wer diese Erklärung in der Presse gelesen hat und mir dennoch den Vorwurf macht, den erkläre ich für einen bewußten Verleumder.

Morgen: Fortsetzung und erste Lesung der Vorlage über den unlauteren Wettbewerb.

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Assessor Dr. Hertwig in Leipzig ein S. — Hr. Dr. W. Hoffmann in Würzen ein M. Verlobt: Fr. Anna Korn mit Hr. Oswald Kirsten in Leipzig-Köpenhagenbroda.

Kohlen-Versand

in der Zeit vom 2. bis mit 7. Dezember 1895.
In Ladungen à 5000 Kilogramm
Ab Delsnik i. G.:
via Hölleisch: 1837⁵ Ladungen,
via St. Egidien: 1495⁵ „
60 „ Bahnhof Delsnik i. G.
in Summa: 3393 Ladungen.

Chemischer Marktpreise vom 11. Dezember 1895.

pro 50 Kilo.	
Weizen fremde Sorten 7 Mark 35 Pfg. bis 8 Mark 05 Pfg.	
„ sächsl. gelb 7 „ 30 „ „ 7 „ 60 „	
„ Roggen, sächsl.-u. preuss., 6 „ 50 „ „ 6 „ 65 „	
„ hiesiger, 6 „ 15 „ „ 6 „ 25 „	
„ fremder, 6 „ 35 „ „ 6 „ 55 „	
Braugerste, fremde 7 „ 25 „ „ 8 „ 90 „	
„ sächslische 6 „ 70 „ „ 7 „ 25 „	
Futtergerste 5 „ 50 „ „ 5 „ 85 „	
Hafer, 5 „ 80 „ „ 6 „ 40 „	
Erbisen, Koch-, 7 „ 50 „ „ 8 „ 50 „	
do. Mahl- u. Futter-, 6 „ 80 „ „ 6 „ 95 „	
Gerst, 2 „ 75 „ „ 3 „ 50 „	
Stroh 2 „ 50 „ „ 3 „ — „	
Kartoffeln, 1 „ 90 „ „ 2 „ — „	
1 Kilo Butter 2 „ 40 „ „ 2 „ 60 „	

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfg.

bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige
Henneberg-Seide von 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. —
matt gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240
versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto-
und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k.u.k.Hon.), Zürich.

Wettermäßige Bitterung für den 13. Dezbr.

(Aufgestellte Prognose n. d. Lamprecht'schen Wettertelegraph.)
Nachts Frost, veränderlich und windig.

Unser großes Lager in

Cigarren

Juchen bis Januar zu räumen.

Billige Preise!

Richter & Kallisch,
Hohndorf.

Butter-Handlung

von Moriz Koch, am Mühlgraben,

empfeht zum bevorstehenden Feste feinste
Molkerei-Tafelbutter, à Pfund 1 Mark 20 Pfg.,
Schmalz-Butter, à Pfund 85 Pfg.,
Margarine, à Pfund 70 Pfg.

Um gütige Berücksichtigung bittet

der Obige.

Appetitskäsechen,

Neuschattlerkäsechen,

Bierkäsechen,

ächt. Schweizerkäse,

ächt. Sahnenkäse,

Limburger u. Rimmelfäse

empfeht Julius Rüdler.

Letzte Neuheiten

in Jacketts, Capes, Rädern, Kindermänteln und Jacketts

empfehle ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.

f. Jander vormals **C. H. Weigel, Lichtenstein.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt

sämtliche Backgewürze

in vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Preisen

Emil Lindig.

Sämtliche Backgewürze

in vorzüglichen Qualitäten zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Julius Kuchler.



J. Peterfen,

Uhrmacher, Lichtenstein-G.
empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager aller Arten

Uhren

unter zweijähriger Garantie,
Goldwaren, Musikwerke
und optische Sachen.

Reparaturen an allen obengenannten Sachen werden gut, schnellstens und möglichst billig ausgeführt.

August Illing,

Hohndorf

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

- Photographie-Albums
- Poesie-Albums
- Schreib-Albums
- Brieftaschen
- Portemonnaies
- Cigarrenetuis
- Schreibzeuge
- Visitenkartentäschchen
- Mundharmonikas
- Christbaumschmuck
- Christbaum-Confect

- Gesangbücher
von 1,40 Mk. an,
- Märchenbücher
- Bilderbücher
- Taschenmesser
- Spazierstöcke
- Tabakspfeifen
- Cigarrenspitzen
- Hosenträger
- Photographierahmen
- Christbaum-Lichte
- Christbaum-Dillen

Viele Sorten Kalender u. s. w.

Weihnachts-Prämien

für unsere Leser!

Als schönste Weihnachtsgaben empfehlen wir unsern Lesern den Ankauf folgender wertvoller Werke zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen:

Das Buch der Erfindungen 4 M.

Der kleine Brehm 4 M.

Kürschners Universal-Konvers.-Lexikon 3 M.

Der große Krieg in Zeitberichten 3,50 M.

Für sämtliche Werke haben wir den ausschließlichen Alleinvertrieb für hier übernommen und sind dieselben zu obengenannten Vorzugspreisen nur durch uns zu beziehen.

Die Expedition des Tageblattes.

Carl Matthes, Markt 179.

Fette junge Gänse,
frisch geschl., faub. gerupft, versend. 8 bis 10 Pfd., à Pfd. 45-50 Pf., frische **Fischbutter**, 10 Pfd.-Colli 8,20 M. frei Nachnahme.

Gute bes. **Redekth,**
Wirballen b. Kalkunaten (Ostpr.).

ff. marinierte Heringe
(vorzügliches Marinat), à Stück 15 Pf., empfiehlt täglich frisch **Julius Kuchler.**

Frischer Schellfisch

ist eingetroffen und empfiehlt billigt **Louis Arends.**

Gänsepökelfleisch.

Keulenstücke, à Pfd. 70 Pf., **Brust und Rücken**, à Pfd. 60 Pf., empfiehlt **Julius Kuchler.**

Heute Freitag
Schweinschlachten
bei **S. Otto.**

Allestein's Kochbuch
vorrätig bei
Arno Peschke, Glauchau, Marktstrasse.

- Feinste Vanillen-Brock-Chokolade** (vorzüglich zum Kochen), à Pfd. Mk. 1.—
- Feinste Vanillen-Bruch-Chokolade**, à Pfd. Mk. 1.—
- Feinste Vanillen-Pastillen-Chokolade**, à Pfd. Mk. 1.—
- Feinste Vanillen-Brocken-Chokolade**, à Pfd. Mk. 1.—
- Tafel-Chokoladen**, à Pfd. Mk. 1.— bis Mk. 2.—
- Hochfeine Cacao**, à Pfd. Mk. 2.— bis Mk. 2,80.
- Herz Cacao**, à Dose = 25 Herzen Mk. —,75.
- Herz Cacao**, à Dose = 3 Herzen Mk. —,10.
- ff. Chokoladenmehl** (garantiert rein Cacao und Zucker), à Pfd. 80 Pf., **ff. Chokoladenmehl II**, à Pfd. 60 Pf., **Hochfeine grüne und schwarze Thee's**,
- ff. Vanille i. Schoten** empfiehlt bestens **Julius Kuchler.**

Heute Freitag
Schweinschlachten
bei **Reinhold Klug, Callberg.**

Für **Bleichsüchtige und Blutarmer!**
ist ein unübertreffliches Hausmittel meine vorzüglich eingesetzten

Heidelbeeren.

Dieselben fördern ungemein die Verdauung und heben nach Ausdruck vieler Aerzte schon dadurch die nachteiligen Folgen einer fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes u. s. w.

Zu haben in $\frac{1}{2}$ Flaschen à 50 Pfg. mit Flasche, " $\frac{1}{2}$ " ausgenossen à Pfund 30 " Pfg." bei **Julius Kuchler, Lichtenstein, Wabergasse.**

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unserer lieben **Paula** sagen hiermit Allen unsern **innigsten Dank.**
Hohndorf, d. 10. Dez. 1895
Die trauernde Familie **Roder.**

Heute früh entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden sanft und ruhig in dem Herrn unsre liebe, herzensgute Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Frau Kirchschullehrer em. F. W. Grosser,

geb. Götze,
in Callberg.

Dies zeigen nur hierdurch tiefbetrubt an Callberg und Hohndorf, am 12. Dezember 1895 **die trauernden Hinterlassenen.**

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am III. Adventsonntag, den 15. d., nachmittags 3 Uhr statt.